

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 12

Artikel: Neues Standardwerk zum Schweizer Humor auf 24 Seiten
Autor: Baur, André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

André Baur

Neues Standardwerk zum Schweizer Humor auf 24 Seiten

Der Philologe Professor Hagenbuch hat sein neuestes Werk herausgegeben. Es beschäftigt sich mit dem Humor der Schweizer. Der Literaturkritiker Marcel Weich-Radetzky hat dieses Buch für uns gelesen. Hier nun seine kritischen Anmerkungen.

Eines muss man Karl Hagenbuch lassen, er ist das sehr heikle Thema mit dem dafür notwendigen Ernst angegangen. Er hat alles vermieden, was ihm den Vorwurf eintragen könnte, die Intimsphäre der Schweizer verletzt zu haben, oder was man ihm als blossen Voyeurismus auslegen könnte. Auf der Suche nach dem Humor der Schweizer ist Hagenbuch monatelang kreuz und quer durch die ganze Schweiz gereist, hat in einer empirischen Untersuchung alles gesucht, was man gemeinhin als Humor der Schweizer bezeichnen kann. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit hat Karl Hagenbuch mit Akribie humoristische Äusserungen von Schweizern aller gesellschaftlichen Schichten gesammelt und zu einem Standardwerk von 24 Seiten zusammengefasst.

Schweizerwitz am Paradeplatz?

Ich muss gestehen, Karl Hagenbuch hat mir die Schweizer nähergebracht, nicht jedoch den Humor der Schweizer.

Was er da an typischen Schweizerwitzen aufischt, ist ein multikultureller Aufwasch

Zug um Zug

«Ich ziehe meine Einsprache gegen den Bau der Helikopterbasis zurück, wenn ihr von mir den Beton bezieht», sagte der Bauunternehmer bei den Einspracheverhandlungen mit dem Gemeinderat.

pw

erster Güte. Meine Kritik sei an einem Beispiel erläutert. Karl Hagenbuch behauptet, den eigentlichen Schweizerwitz ausgerechnet in Zürich am Paradeplatz gefunden zu haben:

Ein Schweizer geht in eine Bank und will 10 000 Franken von seinem Konto abheben. Der Bankbeamte schüttelt den Kopf: «Sie haben nichts mehr auf Ihrem Konto, und den Überziehungskredit von 10 000 Franken haben Sie auch schon bezogen.»

Da lacht der Schweizer und sagt: «Wissen Sie, was? Ich eröffne ein neues Konto und beanspruche gleich den Überziehungskredit.»

Das kann nicht der Humor der Schweizer sein, denn ein echter Schweizer macht keine Witze über das Geld, schon gar nicht am Paradeplatz in Zürich. Man muss annehmen, dass es sich bei dem Bankkunden um einen Österreicher handelt, der seine wienerische Leichtigkeit selbst vor dem Bankschalter nicht verliert. Ich habe keinen Beweis dafür, dass es ein Wiener war. Wenn man jedoch bedenkt, dass der Schweizer lieber Witze über die Österreicher macht als über Geld, dürfte meine Definition naheliegender sein als die These von Hagenbuch.

Witzeleidgenossen als Humorasketen?

Karl Hagenbuch vermeidet alles, um den Humor zu werten, er ist sich bewusst, dass der Schweizer sehr sensibel darauf reagiert. Dennoch wird Hagenbuch diesem Grundsatz gelegentlich untreu, besonders dann, wenn er das Verhältnis der Schweizer zum Humor zu definieren sucht. Dabei bedient er sich eigener Wortschöpfungen: Humorasketen, Witzeleidgenossen, Lachslebenabstinenten oder Humorrohrkrepierer. Bevor man sich über solche Platitüden aufregt, sollte man bedenken, dass Karl Hagenbuch

selbst Schweizer ist. Das muss man auch in Betracht ziehen, wenn man liest, was Karl Hagenbuch als besten Schweizerwitz bezeichnet:

Ein Schweizer fährt im Rolls-Royce beim Lebensmittelgeschäft vor. Er fragt, was ein Ei koste. Die Verkäuferin antwortet: «30 Rappen.»

Da sagt der Schweizer: «Ei, ei, ein Ei dreissig Rappen? Dann geben Sie mir nur ein halbes.»

Nein, Herr Hagenbuch, so geht es nicht, Sie sind sicher wieder einem Ausländer, vermutlich einem Schotten, aufgesessen. So geizig kann doch ein Schweizer nicht sein. Zudem ist ja das Tagesfernsehen noch lustiger, wenn auch unfreiwillig, da hat selbst Chefredaktor Peter Studer mehr Humor. Ich bin der Meinung, der Schweizer hat mehr Mutterwitz als man denkt, er hat sich von seiner Mutter abgenabelt. Oder er hat ihn auf einem Nummernkonto deponiert, weil er nicht damit prahlen will.

Humor ohne politische Dimension

Über den literarischen Wert dieses Buches kann man sich streiten, Karl Hagenbuch hat in anderen Werken eine feinere Klinge geführt. Aber das mag wohl am Thema des Buches liegen. Er hat die Berufshumoristen wie Emil, Hohler, Blocher und Weber bewusst ausgelassen, um dem Buch nicht eine zusätzliche politische Dimension zu geben. Es wäre sonst unumgänglich gewesen, zu untersuchen, ob der Schweizerhumor nach Ablehnung des EWR trotzdem europakompatibel ist. Dass die Politik nicht ganz auszuklammern ist, beweist seine letzte Geschichte:

Ein SVP-Politiker klopft an die Himmelspforte. Ein Engel öffnet ihm: «Wo kommen Sie her?» Der Mann erklärt ihm, er sei Schweizer. Da ruft der Engel zu Petrus: «Chef, da kommt schon wieder einer, der einen Extrahimmel will.»

Es ist wirklich die letzte Geschichte. Schade, das Buch ist doch etwas zu dünn geraten, einige Seiten mehr und Hagenbuchs Werk wäre die ideale Schlaflektüre.